

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 9

Artikel: Woran erinnern uns die Schriftfunde vom Toten Meer?
Autor: Radkau, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß «unser Verhältnis zu Gott» bestimmt wird durch die Forderungen des Dekalogs in bezug auf die Ausschaltung anderer Götter und auf den Verzicht der Gläubigen, sich ein Bildnis oder Gleichnis Gottes zu machen. Drittens aber unterwerfen sich die Gläubigen dem unerforschlichen Ratschluß Gottes: «Dein Wille geschehe!». Wir sind der Ansicht, daß ein Wissenschaftler eine andere Frage zu stellen habe, nämlich: «Kann Gott willkürlich in das Naturgeschehen eingreifen oder nicht?» Kann er z. B. — wie in der Bibel erzählt wird — die Sonne am Firmament stille stehen lassen? Wenn ja, dann haben alle wissenschaftlichen Voraussagen ihren Sinn verloren, denn sie gelten gleichsam nur bis auf Widerruf. Ist aber Gott ohnmächtig gegenüber den Naturgesetzen, dann ist er überflüssig, d. h. ein Denkballast.

Hartwig.

Woran erinnern uns die Schriftfunde vom Toten Meer?

Unwillkürlich lenken sie unsere Blicke zurück auf die Geschichte der Religion mit den vielen Lücken und Fälschungen, die schon immer die Religionsforschung wie auch jeden Wahrheitsdurstigen beunruhigt haben: Bisher war nämlich über Christi Leben so wenig an gesicherten Tatsachen bekannt, daß schon *Schopenhauer* vor über 100 Jahren meinte, die Kirche übertreibe die Bedeutung Jesu ebenso wie z. B. die Engländer ihre Legende von König Artus' Tafelrunde! Die vier Evangelien haben bei den liberalen Theologen schon längst nicht mehr das Ansehen eines beglaubigten Geschehens: Zum Teil entstammt ihr Inhalt sogar *vorchristlichen* Quellen, wie das 1928 zu Tübingen erschienene große religionsgeschichtliche Werk zugibt. Die neuen Schriftenfunde am Kloster Qumran bestätigen wiederum die enge Verbindung von Judentum und Christentum.

Darüber hinaus zeigt das Christentum so viel Ähnlichkeit mit fremden Kulturen, daß der Verdacht des Plagiats aus völlig andersartigen Religionen naheliegt: So taucht z. B. der Bericht von der göttlichen Geburt um die Wintersonnenwende in der Krippe mit Himmelserscheinung, Hirtenanbetung und den drei Weisen auch bei der iranischen Gottheit *Mithras* auf, der ebenfalls Mittler zwischen Mensch und Ewigkeit sein wollte. Auch er lehrte vom Jenseits mit Himmel und Hölle, jüngstem Gericht und natürlich der entsprechen-

den Unsterblichkeit. Sein Machtbereich reichte vor 2000 Jahren ebenfalls vom Orient bis Nordeuropa. Daß ein 12-jähriger im Tempel predigte und später 12 Jünger hatte, wird auch von anderen Göttern behauptet, wie z. B. *Krishna*. Weil in der primitiven Welt des Aberglaubens die Zahlen 3, 7, 10, 12 und 40 «heilig» erscheinen, *mußten* sie immer wieder in den Legenden jener Zeit auftauchen. Die Gleichnisse Christi haben so viel Aehnlichkeit mit jenen, die auch *Buddha* zugeschrieben werden, daß auch hier die Originalität Jesu zweifelhaft wird. Der Theologieprofessor *Joh. Steinbeck* meint in seinem Buch «Mythus und Wahrheit» sogar: «Es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß manche der Erzählungen der Evangelien von unbekannten Verfassern geradezu erfunden sind, um an ihnen die Erfüllung irgendwelcher, als Weissagungen aufgefaßter Stellen des Alten Testaments nachzuweisen, z. B. die Geburt Jesu aus der Jungfrau . . . ist aus der Religion des späten hellenistischen Judentums übernommen.» Die neutestamentliche apokryphe Schrift der «Predigt des Petrus», die diesen Zusammenhang offen zugab, war schon anno 325 von den Bischöfen verworfen! *D. F. Strauß* entdeckte zuerst, daß viele Erzählungen des neuen Testaments nur deshalb so seltsam übereinstimmen, weil man *nachträglich* das Prophezeite in die Geschichte übertragen hatte! Auch *Paulus* bezeugt, daß die Auferweckung Jesu «aus den Schriften abgeleitet» wurde! — Sterbende und wiederauferstehende Götter waren (nach Prof. *Wilh. Nestle*, Stuttgart 1947) auch Osiris, Adonis, Attis, Mithras, Dionysos, Sabazios, Sarapis, Isis u. a.

Die angebliche *Dreieinigkeit*, die der Priester noch heute darob erstaunten Kinderaugen verständlich zu machen versucht, findet sich auch bei vielen anderen Kulturen vom Orient über Indien bis Ostasien: Also auch hier nichts Neues im Christentum! — Ueber die angeblich göttlichen *Offenbarungen* sind sich die Theologen selber nicht einig, obwohl sie angesichts der immer zahlreicher werdenden Parallelen nur noch als einzig echte Zeichen Gottes gelten sollen: So soll nach jüdischer Auffassung sich Gott *nur* im Alten Testament und nach christlicher Meinung *auch* im Neuen Testament oder sogar noch *heute* offenbaren! Keiner der kirchlichen Fachleute kann behaupten, die «wirkliche Wahrheit» für sich gepachtet zu haben, ohne in den Verdacht zu kommen, sein *eigenes* Geltungsgefühl gleich mit der Gottheit zu identifizieren. So geraten gerade *die* am stärksten in den Ruf der Gotteslästerung, die den Gott am tiefsten zu verehren vorgeben.

Ein anderes Fundament des Christentums soll die Idee der *Näch-*

stenliebe sein. Leider aber steht schon deutlich bei *Moses*: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!» Auch *Buddha*, *Krishna* und *Konfuzius* drückten sich ähnlich aus, — vermutlich aus der vernünftigen Ueberlegung, daß Friede einträglicher ist als Streit: Das war schon immer international anerkannt.

Aehnliche oder gar dieselben *Wundertaten* wie von Jesus und seinen Aposteln, wie z. B. Krankenheilungen, Totenerweckungen, Stillung von Stürmen u. a., werden auch von anderen griechischen, syrischen und ägyptischen Aerzten und Wanderpredigern berichtet. (Vgl. *Preisker*, Neutestamentliche Zeitgeschichte, 1937). *Gen Himmel auf-fahrende Menschen* waren bei den Griechen auch Achill, Menelaos, Oedipus, Phaeton, Empedokles, Apolonios von Tyana; bei den Römern Romulus und bei den Juden Enoch, Moses, Elias. — Der phantasiereiche Orient kannte auch in außerchristlichen Konfessionen die *Gottesmutter* mit oder ohne Strahlenkranz, mit oder ohne Krone, blutendem Herzen, Mondsichel, mit oder ohne Kind oder gar mit zwei Bambinos, wie man im Pergamon-Museum zu Berlin vor seiner Zerstörung sehen konnte.

Wo bleibt also das «Neue» im Christentum? Ist es etwa die «*Frohe Botschaft*»? Da werden Juden und Mohammedaner sowie alle Kritiker, die über 1000 Jahre lang unter Christenfäusten bluten mußten, anderer Ansicht sein.

Darüber hinaus fallen schon jedem Laien die *sonderbaren Berichte der Evangelien* auf, wie z. B. die Verfluchung des Feigenbaumes, der keine Früchte trägt, «da es noch nicht an der Zeit war». Ähnlich merkwürdig ist Lukas 14, Vers 26: «Wer nicht hasset Vater, Mutter, Schwestern, Brüder, kann nicht mein Jünger sein.» Auch der Radikalwiderspruch, nach dem einmal Gott der Lenker der Welt, ein andermal der Teufel ihr Herr sein soll (Evgl. Joh. 12, Vers 31), deutet auf Unklarheit in den Grundbegriffen hin, die man dem Gotteswort nicht zutrauen dürfte. In größte Widersprüche kommen die Theologen: Wenn nämlich Gott «allmächtig» ist, muß auch der Bolschewismus «gottgewollt» sein! Weiterhin soll man z. B. mit seinen «Pfunden wuchern», — also reich werden. Aber beim Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Manne kommt dieser ohne weitere Grundangabe in die Hölle und der Arme in den Himmel. —

Ähnlich unwürdig ist das dauernde *Lohnversprechen*: Dem Sinne nach kehrt immer dieselbe These wieder: «Glaubet und bittet, so wird euch gegeben!» Im 4. Gebot heißt es «... auf daß du lange

lebest auf Erden!» Ist das nicht der von der Kirche so pathetisch bekämpfte «Materialismus»? Oder sind diese Bibelstellen — Fälschungen? Dann sei man vorsichtiger mit dem Ausdruck «Heilige Schrift». Oder sind jene Stellen «aus dem Zusammenhang gerissen»? Gibt es aber überhaupt in der Bibel, wo jüdische Theologie, heidnische Mystik und griechische Philosophie aufeinanderprallen, noch eine gedankliche Kontinuität?

Ebenso widerspricht sich die Bibel betreffs der *Gottessohnschaft*: Warum geben Matth. 1 Vers 1—16 und Lukas 3 Vers 23—28 eine ausführliche, aber trotzdem sich total widersprechende Ahnenreihe des *Josef* an, wenn der Heilige Geist statt des Tischlers der Zeuger war? Warum erschrecken Christi Eltern, die doch über seine göttliche Geburt am besten Bescheid wissen mußten, über sein erstes öffentliches Auftreten? Sie meinen doch sogar, er sei «von Sinnen» (Markus 3, 21). Warum steht in der alten syrischen Handschrift des Markus 1 nichts von der Gottessohnschaft? Ist der Satz von der himmlischen Abstammung also wiederum eine Fälschung? Damals pflegte jeder, der etwas bedeutet oder wenigstens so erscheinen wollte, sich als «Sohn Gottes», des «Himmels» oder der «Sonne» auszugeben. Sowohl im Heidentum als auch im Judentum war der Ausdruck «Gottessohn» ein Würdentitel orientalischer Könige. Legendendichter berichten oft über Wundersterne bei Geburt oder Tod großer Männer, wie z. B. Cäsar, Augustus, Plato, Alexander dem Großen oder bei ägyptischen Königen. Damalige Schriftsteller nahmen es mit der objektiven Wahrheit nicht so genau. Außerdem kannte das antike Gesetz kein Autorenrecht, so daß jeder Anonymus seine *eigenen* Worte einer großen Autorität in den Mund legen konnte, um seiner Meinung mehr Nachdruck zu verleihen!

Daß die lateinische Bibel der «*Vetus antiqua*» an vielen Stellen in beunruhigender Art gefälscht ist, gibt die Forschungsstelle evangelischer und katholischer Theologen im Kloster Beuron selber zu: Unter dem Spektroskop zeigten die alten Handschriften derart viele Abkratzen des Urtextes und Uebermalungen von späterer Hand, daß Bischof *Lilje* in seinem «Sonntagsblatt» vom 22. 5. 55 zugeben ließ, eine vollständige Wiederherstellung des alten Urtextes sei kaum möglich! — Darf man aber dann mit solcher Sicherheit vom «Worte Gottes» reden?

Erinnern wir uns weiter an die *Geschichte der Entstehung der Bibel*: Während in vielen Schulen gelehrt wurde, die Bibel sei eine

«irrtumslos vom Heiligen Geist inspirierte» Schrift, gaben uns auf dem Gymnasium sämtliche Theologen zu, daß schon *Origenes* und *Eusebius* zwischen «anerkannten, umstrittenen» und «verworfenen» Schriften des Neuen Testamentes schieden, bis *Athanasius* anno 367 endgültig die Schriften des Neuen Testamentes festsetzte, über deren Herkunft aber kein Fachmann Genaueres aussagen kann! Würden diejenigen, die damals die Bibel kanonisierten, noch heute als philologische Autoritäten gelten? Außerdem hatte auf dem Konzil zu Nizäa (anno 325) der damals noch heidnische (!) Kaiser *Konstantin*, dem aus politischen Gründen an der Einheit der in seinem Reiche maßgebenden Religion lag, ein Konzil berufen, auf dem die theologischen Grundsätze des christlichen Glaubensbekenntnisses formuliert wurden. (Näheres darüber bei *Jakob Burckhardt*, dem bekannten Kulturhistoriker.) Auf dem Konzil zu Trient (anno 1546) wurde nochmals von Menschen der Kanon biblischer Bücher festgestellt und die «vulgata» für authentisch erklärt. Zugleich wurde für die Katholiken die Tradition (also wiederum das Werk irrender Menschen!) der Bibel als gleichwertig erklärt.

Aber diese anonym entstandenen und von Menschen gefälschten Zeugnisse waren, wie wir nach den Funden in und am Kloster Qumran wieder deutlich sehen, nur ein *Teil* des längst noch nicht vollständig erfaßten Schrifttums über die damaligen religiösen Vorkommnisse. Wir wissen heute, daß Christus noch mehr Vorgänger hatte, als der Kirche angenehm ist. Deren Gedankengut hat er in größerem Maße übernommen als wir bisher wußten. Damit aber entschwindet die «gottgleiche spontane Einmaligkeit» immer mehr zugunsten der nachprüfbaren Kausalität, die auch die sonstige — weltliche — Geschichtschreibung kennt.

Trotz dieser anerkannten Fälschungen pflegt der Fromme den «moralischen» Wert der Bibel zu betonen. Untersuchen wir diese These: Was soll z. B. Jesu Forderung «Friede auf Erden!», wenn er andererseits die Anschaffung eines Schwertes empfiehlt, für das sogar Kleider verkauft werden sollen? Hierfür gibt die Bibel, wie so oft, keinen erklärenden Kommentar. — Wenn man der «gottgegebenen» Obrigkeit gehorchen soll, müßte man also auch z. B. *Hitler* und *Stalin* folgen? Wenn man mal dem Kaiser geben soll, «was des Kaisers ist», so ist das eine diplomatische Ausrede, aber kein sittlicher Richtweg, den man von einem Gottessohn erwartet.

Mit *Ethik* hat also der Glaube *nichts* zu tun. Gerade in Vergebungs-

religionen führt das im modernen Massenbetriebe des städtischen Beichtstuhles unvermeidlich schematisch werdende «Absolvo te!» ebenso zur Leichtfertigkeit wie die widersprechende, von allen Bekennern subjektiv geübte Auslegung des 5. Gebotes: Als Soldat *muß* man töten, als Henker wird man sogar dafür bezahlt. Auf Kaffeeschmuggler, Fahnenflüchtige, Geiseln usw. darf man schießen. Sozial Bevorrechtigte, wie Adel, Offiziere und Akademiker dürfen ihre Ehre mit Blut verteidigen: Jahrhunderte fiel der Kirche dieser Widerspruch nicht auf. Gegen den Singvögelermord der katholischen Italiener und gegen die Stierkämpfe der frommen Spanier hat der Klerus ebenfalls nichts einzuwenden, da Tiere «keine Seele» hätten! Aber vor dem Mord an Tyrannen, die Millionen von Blutopfern verschuldeten, schreckt der Gläubige zurück! Auch darf ein mitleidiger Arzt keinesfalls hoffnungslos und qualvoll Leidende auf ihr flehentliches Bitten hin erlösen. Ist ein Glaube, der solche Widersprüche deckt, nicht der vom Klerus so bekämpfte *Nihilismus*?

Bei einem obszönen Film reagiert die Kirche mit allen Mitteln wegen «Jugendverderbnis». Wenn aber dieselbe Jugend zum Angriff auf die Reichtümer des Nachbarlandes gehetzt wird, spendet der Priester alle christlichen Stärkungsmittel, statt die Kirchtüren zu schließen und die Glocken verstummen zu lassen! Sogar den Nazis wurde mit dem Konkordat eine höhere Weihe gegeben!

Diese Widersprüche wiederholen sich, wenn man mit *anderen* Religionen zusammentrifft, wofür die moderne Technik mit ihrem billigen Massenverkehr in immer stärkerem Maße sorgt: Dann sehen wir, daß *Alles* möglich ist, — mit Gottes und der Priester Wort: Von der Vielweiberei bis zur Witwenverbrennung! Viele religiöse Traditionen lassen sich auf «Traumgesichte, Visionen, Himmelsstimmen, Engelsbotschaften» u. a. zurückführen. Diese sind aber «nur Reste primitiver Denkweise oder Zeichen krankhafter Zustände», wie die moderne Psychologie und liberale Theologieprofessoren selber zugeben.

Dieses Tohuwabohu biblischer Schriften und göttlicher Offenbarungen lenken den Blick auf ihren angeblichen Urheber, den *Gott selber*: Woran liegt es, daß überall von jeher an einen persönlichen Schöpfer des Universums geglaubt wird? Darf man solch seltsame Uebereinstimmung als «Wahrheit» ansehen, wie Papst *Pius XII.* anläßlich der Dogmatisierung von Mariä Himmelfahrt sagte? Es ist doch z. B. die Astrologie, die mindestens doppelt so alt wie das Christentum ist, ein totaler Aberglaube! Ethnologen wie Psychologen und

Historiker zeigen, wie Primitive alles Unverständliche einer *Person* zuschreiben, wie sie es vom Alltag her gewohnt sind: Auch *hier* entsteht nichts Menschliches ohne geistigen Plan. Daher folgert man im Aehnlichkeitsschluß, daß auch das *All* von einem «Geist» erschaffen sein muß. Man kann sich das Werden eines solch geordneten Kosmos aus einem Chaos sonst nicht vorstellen. Man schließt also von *sich* auf *Gott*! Ist das nicht auch eine Anmaßung des Erdenwurmes? — Heute aber wissen wir, wie unter dem Einfluß atomarer Strahlen die Erbmasse sich ändert. Von den so entstandenen Zufallsformen, die meist ungünstig sind, also keinen «höheren Zweck» verraten, können sich nur *die* erhalten, die in die gegebene Umwelt passen. Alle anderen gehen unter. Solche Fälle aber übersieht der Gläubige: So entstand der Irrtum von der «Zweckmäßigkeit» der Welt, die nur von einem planenden Geist geschaffen sein konnte. In Wirklichkeit aber wissen wir außer einigen hypothetischen Annahmen der theoretischen Physik nichts über die Weltentstehung, — ebensowenig wie über das angebliche «Fortleben nach dem Tode.» Also schweige man ehrlich, statt falsche Hoffnungen zu erwecken.

An diese Unsumme von Irrtümern, bewußten Fälschungen, unbewußten Fehldeutungen, parapsychischen Offenbarungen, widersprechenden Urtexten und ihrer willkürlichen Auswahl zu einer Zeit, als es noch keine Echtheitsprüfungen gab, erinnern wir uns, wenn der Prediger auf der Kanzel anscheinend selbstüberzeugt spricht: «... und Christus hat gesagt: ...»

Wer solches Geschehen noch als «allein-selig-machend» oder «trostbringend» ansieht, der prüfe sich, was er überhaupt noch als «Wahrheit, Gewissen, Moral» oder «Verantwortung» ansieht.

Hans Radkau.

Religionsurkunden enthalten Wunder, zur Beglaubigung ihres Inhalts; aber es kommt eine Zeit heran, wo sie das Gegenteil bewirken.

Arthur Schopenhauer (1788—1860).

Die christlichen Priester hatten sich die Hinneigung der Frauen zur religiösen Schwärmerei, wie ihren Einfluß auf das Herz der Männer, frühzeitig nutzbar und aus jeder Weiberschürze eine Glaubensfahne zu machen gewußt.

Johannes Scherr (1817—1886).

In: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. Leipzig 1887. Band I.